

Kurier für Niederbayern

Jahrgang 69 — Nummer 206 — 1. August 1916

Der Kaiser an Volk und Armee. Neuer englisch - französischer Generalsturm an der Somme front abgesehen. — Ein Fliegerangriff an Mülheim i. B. vereitelt. — Russische Angriffe in Wolhynien blutig abgewiesen. — Erfolgreiche Vorstöße Sentscher mtl österreichisch-ungarischer Truppen in Galizien u»S der Bukowina

Berlin, 31. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat die nachfolgende Kundgebung erlassen: An die deutsche Wehrmacht zu Lande und zur See. Kameraden! Das zweite Jahr des Weltkrieges ist vollendet. 'Es war, wie das erste, für Deutschlands Waffen ein Ruhmesjahr! Auf allen Fronten habt Ihr dem Feinde neue, schwer« Schläge versetzt. Ob er niedergekämpft der Wucht Eures Angriffs wich oder ob er, durch, fremde, aus aller Welt zusammengepöbelte und erpreßter Hilfe verstärkt, Euch den Preis der bisherigen Siege wieder zu entreißen suchte: Ihr habt Euch ihm stets überlegen gezeigt. Auch da, wo Englands Gewaltherrschaft! unbestritten war, auf den freien Wogen der See,, habt Ihr siegreich gegen erdrückende Uebermacht gekämpft. Die Anerkennung Eures Kaisers und die stolze Bewunderung der dankbaren Heimat sind Euch für diese Taten unerschütterlicher Treue, kühnen Wagemutes und zäher Tapferkeit gegeben. Wie das Andenken an die gefallenen Helden so wird auch Euer Ruhm bis in die fernsten Zeiten wirken. Was die Wehrmacht vor dem Feinde an Lorbeeren pflückte, trotz Not und Gefahr stets hochgemut, weil ihr das stolzeste Los des Soldaten beschert war, ist unzertrennlich verknüpft mit der hingebungsvollen und unermüdlichen Arbeit des Heimatheeres. Intimer frische Kräfte! hat es den hechtenden

Truppen zugeführt, immer wieder das Schwert geschärft, das Deutschlands Zuversicht und der Feinde Schrecken ist. Auch dem Heimatheer gebührt mein und des Vaterlandes Dank! Noch aber sind die Macht und der Wille des Feindes nicht gebrochen. In schwerem Streite müssen wir wettern um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Wir werden in diesem Entscheidungskampfe, gleichviel ob der Feind ihn mit Waffengewalt oder mit kalt berechnender Tücke führt, auch im dritten Kriegsjahr die alten bleiben. Der Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland und der unbeugsame Wille zum Siege durchdrängt heute, wie am ersten Tage des Krieges, Wehrmacht und Heimat. Mit Gottes gnädiger Hilfe, dessen bin ich gewiß, werden Eure zukünftigen Taten der vergangenen und der gegenwärtigen würdig sein! Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.. L., Wilhelm. R. Der Kaiser an die Armee.

Der Kaiser an das Volk. WTB. Berlin, 31. Juli. (Amtlich.) Der Kaiser hat an den Reichskanzler folgenden Erlass gerichtet: "Zum zweiten Male kehrt der Tag wie der, an dem mich die Feinde zwangen, Deutschlands Söhne zu den Waffen zu rufen, um die Ehre und Bestand des Reiches zu schützen. Zwei Jahre beispiellosen Heldentums in Taten und Leiden hat das deutsche Volk durchgemessen. Heer und Flotte haben sich vereint mit treuen und tapferen Bundesgenossen in Angriff und Abwehr den höchsten Ruhm erworben. Viele Tausende unserer Brüder haben ihre Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute besiegelt. In West und Ost bestehen unsere heldenmütigen Feldgrauen in unerschütterlicher Festigkeit den

gewaltigen Ansturm der Gegner. Unsere junge Flotte hat am ruhmreichen Tage von Skagerrak der englischen Armada einen harten Schlag versetzt. Leuchtend stehen mir die Taten nie ermüdender Opfermutes und treuer Kameradschaft an der Front vor Augen. Aber auch, daheim ist Heldentum: Bei Mann und Frau bei jung und alt, bei allen, die Trauer und Sorge still und tapfer tragen, die ordnen und helfen, um die Leiden des Krieges zu mildern in der Arbeit derer, die Tag und Nacht unermüdlich schaffen, um unsere kämpfenden Brüder im Schützengraben und auf der See mit allem notwendigen Rüstzeug zu versorgen. Die Hoffnung der Aei.rde, uns in der Herstellung von Kriegsmitteln zu überflügeln, wird ebenso zuschanden werden, wie ihr Plan, durch Hunger zu erzwingen, was ihr Schwert nützt erreichen kann. Auf Deutschlands Fluren lohnt Gottes Gnade des Landmanns Fleiß mit reicherer Frucht als wir zu hoffen wagten. Süd und Nord wetteifern darin, die rechten Wege für eine brüderliche Verteilung von Nahrung und anderem Lebensbedarf zu finden. Allen, die draußen und daheim für Volk und Heimat kämpfen und streiten, ihnen allen gilt mein heißer Dank. Noch liegt Schweres vor uns. Zwar regt sich nach den furchtbaren Törmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach! Sonnenschein! des Friedens in jedem menschlichen Herzen. Aber der Krieg dauert fort, weil die Lösung der feindlichen Machthaber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist. Aus uns! Feinde allein fällt die Schuld des weiteren Blutvergießens. Niemals hat mich die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Ueberzahl seiner Gegner unbezwingbar ist, und jeder Tag befestigt sie auf neue. Tks deutsche Volk weiß, daß

es um sein Dasein geht. , lernt* seine Kraft und ver traut aus Gottes Hilfe. Darum kann nichts seine Entschlossenheit und Ausdauer erschüt tern. Wir werden diesen Kampf zu einem Ende führen, der uttjer Reich vor neuem lieber fällt schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zu kunft ein freies Feld sichert. Frei, sicher und stark wollen wir wännen unter den 'Völkern des Erdballs. Dieses Recht soll und wird uns niemand rauben. Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Großes Hauptquartier, 31. Juli 1916. Wilhelm I. R. An den Reichskanzler." Des Kaisers Dank an die Heimat. WTB. Berlin, 1. August. (Amtlich.) Tas Armeeverordnungsblatt veröffentlicht nachstehenden Allerhöchsten Tankerlaß: Ueber der unauslöschlichen Tankespflicht gegen unsre todesmutigen Kämpfer draußen werde Ich und wird ganz Deutschland nie mals derer vergessen, die in der Heimat in treuer Pflichterfüllung rastlos tätig waren und tätig sind, alle Streitpttttel in vorbildlicher Vollkommenheit zu schaffen, die Heer und Marine zur Erfüllung ihrer gewaltigen Auf gaben Tag für Tag gebrauchen. Ich beauf trage Sie Meinen und des Vaterlandes besonderen Tank allen denen auszusprechen, die in nimmer ruhender Geistesarbeit oder an der Werkbank, am Schmiedefeuer oder im tiefen Schacht ihr Bestes 'hergeben, um unsre Rü stung stahlhart und Mtdurchdringlich zu erhalten. Gleicher Tank gebührt auch!' den tap feren Frauen, die dem Gebote der Stunde gehorchend, zu ihren in dieser Zeit wahr lich nicht leichten Frauenpflichten gern auch, harte Männerarbeit aus Ich nehmen. Sie alle dürfen mit Recht das stolze Bewußtsein in sich tragen, an ihrem Teile mitgew. irt zu haben, wenn die

Anschläge der Feinde ver eiteln wurden und der 'Sieg auf unsrer Seite war. Daß diese Männer und Frauen fortfa ren werden, in der Zeit des schwersten Ringens mit dem bisher bezeugten Opfermut mit treue ster Hingabe dem Vaterlande bis zum sieg reichen Ende zu dienen,, dessen bin Ach gemißt Großes Hauptquartier, 1. August. Wilhelm. ; An den Kriegsminister. Großes Hauptquartier, 1. August. Vorstehenden Allerhöchsten Tankerlaß bringe ich hiermit zur Kenntnis aller zuständigen Mi litärbehörden mit dem Aufträge, ihn unver züglich den in Staats- und Privatbetrieben bei Herstellung von Hesresbedars jeglicher Art tätigen Männern und Frauen bekanntzugeben und ihnen den Kaiserlichen Tank in geeignet

erscheinender Weise durch Ansprache oder An schlag zu übermitteln. Kriegsminister Wild von Hohenborn.

Ein Tagesbefehl des stellvertr. Generalkommandos 1. bayer. Armeekorps. Tas stellvertretende Generalkommando 1. Bayer. ' Armeekorps veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des kommandierenden Generals: Ein 'zweites Kriegsjahr geht seinem Ende entgegen, ein Jahr gewaltiger Erfolge unsrer Waffen und der unsrer Verbündeten. Im Osten wurden in unvergleichlichem Siegeszuge Galizien vom Feinde befreit, die russischen Massen aus Polen und dem deutschen Kur lande weit hinter die Grenzen des Zaren reiches zurückgedrängt, in treuer Zusammen arbeit mit den neuverbündeten Bulgaren Mon-tenegro und Serbien besetzt und der Weg zur verbündeten Türkei geöffnet, während diese den Feind von Gallipoli ins Meer warf, bei Kut el Amara Englands Ansehen einen

mäch tigen Stoß versetzte und im Kaukasus erfolg reich den russischen Anstürmen die Stirne bietet. " Im Süden wehren nach glänzenden Er folgen Oesterreich-Ungarns Truppen die ver geblichen Angriffe der bundesbrüchigen Italiener mit bewunderungswürdiger Ausdauer und Tapferkeit von ihren altehrwürdigen Grenzen ab. In der Nordsee hät unsre Marine in der größten Seeschlacht aller Zeiten durch ihren herrlichen Sieg den Glauben an die englische Beherrschung des Weltmeeres in der ganzen Welt erschüttert. Nun erheben sich upsre Fein de in Ost und West zu neuen Anstürmen? doch unerschütterlich stehen unsre braven Trup pen und wehren dem Sturm, während sie ihre Anstrengungen um Verdun erfolgreich verdoppeln. \ Tankbar blickt unser Vaterland auf seine heldenhaften Söhne, die so Gewaltiges ge leistet und die Heimat vor dem Greuel des j Krieges bewahrt haben. Tie Wiederkehr des Jahrestages der Kriegs erklärung gibt mir aber auch willkommenen Anlaß, um allen Angehörigen des Besatzungsheeres, allen Stellen und Behörden innerhalb des Korpsbereiches, die unermüdlich, an der Erhaltung und Erhöhung der Schlagfertigkeit mitgearbeitet und an der Sicherstellung und Regelung der Volksernährung mitgewirkt s haben, meinen Tank und meine Anerkennung auszusprechen. Manche Gewohnheit mußte eingeschränkt werden, an Stelle freier Verfügung über die Lebensmittel ist sparsame Regelung des Ver brauches getreten. Aber es besteht die Ge wißheit, daß die unmenschlichen Aushungerungsbestrebungen unsrer Feinde zu schänden werden, die nicht nur unser Heer bekämpfen,, sondern auch gegen unsre wehrlosen Kinder, Frauen

und Greise Krieg führen. Die Bevölkerung des Korpsbereiches ist mit mir dabei durchdrungen von dem! uner schütterlichen Bewußtsein, daß nur der endgültige Sieg unser Heil, ein Nachlassen unsrer Unbeugsamkeit im Waffen- und Wirtschaftskriege dagegen unser Aller Verderben wäre. Entschlossen und standhaft wird das deutsche Volk mit Ruhe und Zuversicht im felsenfesten Vertrauen auf seine Führung ausharren und durchkämpfen, bis ihm nach sieg reich durchgeführtem Kampfe ein ehrenhafter, segenvoller Friede beschieden ist. vom der Taun. General der Infanterie Im Westen unternahmen die Engländer und Franzosen einen neuen starken Angriff zwischen Pozieres und der Somme, der überall gescheitert ist. Hervorragendes leisteten in der Abwehr bayerische und 'sächsische Reservetruppen und Schleswig-Holsteiner. Französische kleine neue Angriffe in der Champagne und bei Thiaumont wurden gleichfalls abgeschlagen. Die Luftkämpfe waren sehr rege. Ein französisches Flugzeuggeschwader griff Conflans an. Dieser Angriff wurde von unsrer Seite sofort durch schweres Feuer auf Pont a Mousson beantwortet. Ein aus Müllheim in Baden zum Luftangriff vorgehendes feindliches Geschwader wurde von unsren Fokkern verjagt und das Führerflugzeug abgeschossen. Außerdem wurden vier weitere feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Im Osten stürmen die Russen in Wolhynien noch immer mit starken Kräften gegen unsere Linien an der Turya und Lipa. Die Angriffe wurden siegreich abgewehrt und bei Stobychwa die Russen wieder zurückgeworfen. Auch bei Buczaez in Galizien blieben die Unsrn in schweren Kämpfen Sieger. Die österr.-ungar. Truppen unternahmen bei Kirlibaba

einen erfolgreichen Vorstoß, der die Russen dort zurückdrängte. An der italienischen Front wiesen die österr.-ungar. Truppen italienische Angriffe in den Dolomiten ab.

Bericht des deutschen Hauptquartiers. WTB. Berlin, den 31. Zuli. Mittags.' Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz. lich von Pont a Mousson und südlich von Thiaumont, dieser durch Abwehrfeuer, abgeschossen. Die englischen Unternehmungen bei Pozieres und Longueval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag. Sie leiteten einen neuen englisch-französischen Angriff ein, der zwischen Pozieres und der Somme am Morgen unter Einsatz von ' x mindestens 6 Divisionen " ; einheitlich erfolgte, während er zwischen Pozieres und Longueval tagsüber durch unsere Sperrfeuer niedergehalten wurde und erst abends in einzelnen Angriffen mit ebenfalls sehr starken Kräften zur Durchführung kam. Überall ist der Feind unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen worden. Keinen Fuß Boden hat er gewonnen. Wo es zu Nahkämpfen kam, sind sie dank dem schneidigen Drausgehen bayerischer und : sächsischer Reservetruppen, sowie tapfere Schleswig-Holsteiner zu unseren Gunsten entschieden. 12 Offiziere, 769 Mann des Gegners wurden gefangen genommen, 13 Maschinengewehre erbeutet. Südlich der Somme Artilleriekämpfe. In der Gegend von Prunah (Champagne) brach ein schwacher französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Oestlich der Maas verstärkte fittig das Artilleriefeuer mehrfach zu größerer Heftigkeit. Südwestlich des Werkes Thiaumont fanden kleine

Handgranatenkämpfe statt. Ein feindlicher Fliegerangriff ans Conflans wurde mit Feuer auf Pont a Mousson beantwortet. Ein auf Müllheim in Baden angesetztes französisches Flugzeuggeschwader wurde bei Neuenburg am Rhein von unseren Fokkern gestellt, in die Flucht geschlagen und verfolgt. Das feindliche Führerflugzeug wurde nordwestlich von Müllhausen zum Absturz gebracht. Leutnant Hoenders setzte nördlich von Bapaume den 11., Leutnant Wintzens östlich von Peronne den 12. Gegner außer Gefecht. Ein französischer Doppeldecker ist west-

Oestlicher Kriegsschauplatz. Beiderseits von Friedrichstadt wurden russische Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Angriffe gegen unsere Kanalstellung westlich von Lygischin und bei Nobel (am Strumien südwestlich von Pinsk) sind gescheitert. Die gegen die Heeresgruppe des Generals von Linsingen fortgesetzten starken Anstürme der russischen Truppenmassen sind auch gestern siegreich abgewehrt worden. Sie haben dem Angreifer wiederum die größten Verluste eintragen lassen. Den Hauptdruck legte der Feind auf die Abschnitte beiderseits der Bahn Kowel—Särny, zwischen Witoniec und der Turya, südlich der Turya und beiderseits der Lipa. , Ein wohl vorbereiteter Gegenangriff warf den bei Zarecze (südlich von Stobychwa) vorgedrungenen Feind zurück. Soweit bisher festgestellt, wurden gestern 1889 Russen, darunter 9 Offiziere, gefangen genommen. , Unsere Fliegergeschwader haben während der letzten Kampftage dem Gegner durch Angriffe aus Unterkunstsörten, marschierende und bivakierende Truppen <Howe

die rückwärtigen Verbindungen erheblichen Schaden zugefügt. Die Armee des Generals Grafen von Bothmer. In Fortsetzung der Angriffe im Abschnitt nordwestlich und westlich von Buczaez gelang es den Russen, an einzelnen Stellen in die vordersten Verteidigungslinien einzudringen. Sie sind zurückgeworfen. Alle Angriffe sind siegreich abgewehrt. Balkan-Kriegsschauplatz. Nichts Neues. , Oberste Heeresleitung.

Italienischer Kriegsschauplatz. In den Dolomiten wurde gestern im Gebiete der Tofanen der Angriff mehrerer ^A Hnni-Bataillone blutig abgewiesen. 135 Italiener, darunter 9 Offiziere, wurden gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. An der Isonzofront unterhielt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen den Tolmeiner- und den Görzer Brückenkopf, so wie gegen unsere Stellungen am Monte San Michele. Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse. Der stellvertretende Chef des Generalsstabes v. Hoeser, Feldmarschalltentnant. 3. Kriegsverdienstmedaille Amerikas. Bern, 31. Juli. Aus New York wird gemeldet: Die New York Times" veröffentlichen eine bemerkenswerte Statistik, in der die Kriegsverdienste Amerikas aus dem Weltkriege genannt werden. Tiefer Aufstellung zufolge sind nach den Vereinigten Staaten Bestellungen für Kriegsmaterial in der Höhe von 600 Millionen Pfund gegangen, darunter der größte Teil für die Bethlehem Steel Company, die zuletzt in der Lage war, monatlich 350 000 Granaten von allen Kalibern zu liefern. An zweiter Stelle sei die Dupont Powder Company zu nennen, die Lieferungsverträge in der Höhe von 40 Millionen Pfund abschloß. Tas

'Blatt hebt noch besonders die Lieferung von 115 472 Pfund Chemikalien für die Erzeugung besonderer Explosivstoffe hervor, die dem Weekly Trust Martels am 19. Juli nach Schweden mit unbekannter Bestimmung geliefert wurden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Die Schlacht an der Somme. Genf, 31. Juli. Die französischen Fachkritik glaubt, daß eine gesteigerte Heftigkeit des Kampfes im Gebiete von Thiepval zu erwarten ist, trotz der stark befestigten deutschen Stellung allen bisherigen Anstrengungen der Briten getrotzt hat. Ungünstige Witterungsverhältnisse gebieten dort der tobenden Schlacht keinen Eickhalt. Unaufhörlich brüllen die Kanonen von beiden Seiten. Diese Kanonade« dehnte sich wie die Pariser Blätter versichern, auf die gesamte englisch-französische Somme« front aus. Der Gegner beantwortete die schwere Artillerie der Verbündeten seinerseits mit ausgezeichnetem Material mittleren Kalibers, in dem 100,5 und 150er besonders zahlreich vertreten sind. Da die Deutschen gegenwärtig eine Tefensrschlacht liefern und keine stark befestigten Hindernisse zu bekämpfen haben, genügen ihre mittleren Kaliber vollständig, um die von den Verbündeten beim Vorgehen in der Eile hergestellten Teckungen zu vernichten, weil die deutschen Schnellfeuerge schütze die ihnen zugewiesene Rolle, nämlich den Angreifern den Weg zu sperren, leider mit größerer Wirksamkeit erfüllen. (Z.) Die deutsche Artillerie so stark wie zuvor. Amsterdam, 31. Juli. Der Daily Mail Korrespondent im britischen Hauptquartier meldet über die Sommeschlacht von der "feindlichen Artillerie, die heute noch" so stark ist wie zuvor". In seinem

Bericht vom Donnerstag hob er hervor, daß die deutsche Artillerie zu gleicher Zeit drei verschiedene Sperrfeuer gäbe, während an Letoissen anderen Stellen das Sperrfeuer verdoppelt sei. "Daily Mail" sagt hierzu: Die britische Artillerie hat also das Schlachtfeld nicht mehr nach eigenem Belieben in der Hand, sie kämpft also auf gleicher Basis mit dem Feinde. Ein französisches Riesengeschütz. Am 17. Juli fand in St. Vincent bei Paris auf dem Militär-Ubungsplatze ein Versuchsschießen mit einem neuen französischen Riesengeschütz, wahrscheinlich Kaliber 41,5, statt. Beim zweiten Schuß, zersprang ein Geschütz. Die Splitter töteten drei Soldaten der Bedienungsmannschaft und verwundeten 15 schwer. Eine Untersuchung über die Ursachen der Katastrophe ist in die Wege geleitet worden, da behauptet wird, es läge Sabotage (absichtliche Zerstörung) vor. Die Geschütze wurden von Schneider-Kreuzot nach Plänen eines französischen Marineingenieurs hergestellt.

Am Balkan. Die Lage in Rumänien. Budapest, 31. Juli. "A Nap" meldet aus Bukarest: Der ungarische Gesandte Radew, der wiederholt Konferenzen mit dem Minister des Aeußern Porumbaru hatte, erklärte einem Journalisten: Mit dem Minister des Aeußern 'habe ich Fragen besprochen, die in folge der veränderten Lage aktuell geworden sind. Ich beurteile die Lage mit dem aller größten Optimismus und sehe überhaupt keine Erscheinung als eine solche an, daß man sich vor einer Änderung der politischen Lage fürchten müßte.

nett. Von jetzt an sind das ottomanische Kaimak und England unversöhnliche Feinde. Auch nach Wiederherstellung des Friedens

wird unsere Stellung zu unseren Glaubensbrüdern nicht mehr dieselbe sein, tote einst. Wir toterbeto, um sie zu schützen, die Waffen, tote wir sie in Händen haben, nach unserem Gutdünken gebrauchen. Da die Engländer aus diesem Kriege sicherlich geschlagen hervorgehen werden, wer den das ottomanische Kalifat, Oesterreich-
Un garn und Deutschland eine gemeinsame Politik gegen die gemeinsamen Feinde haben. (Z.)

Der Luftkrieg. 5fte Wirkung des Luftangriffes aus Oesel. London, 31. Juli. Bei dem deutschen Fliegerangriff aus die Insel Oesel am 25. Juli sind fast alle von England dorthin gelieferten Flugzeuge verbrannt. 2 englische und ein russischer Flieger wurden getötet und 9 schwer verletzt. (Z.) Die Deckung des Schadens der Luftangriffe. Der "Berl. Lok.-Anz." meldet aus Rot-, terdam: Aus London wird gemeldet, daß der bisher durch die Luftangriffe entstandene Schaden durch den Staat ersetzt wurde. Das Handelsministerium best'lmmt aber jetzt, daß die Gemeinden oder Provinzialverwaltungen den Schaden tragen sollen.

heran, dann kam her Befehl: "Ruhig zielen! Jede Kugel einen Mann! Schnellfeuer!" Jeder schoß, was die Flinte hergab. Die Maschinen-, gewehr, die plötzlich, wie durchs einen Zau berschlag, aus 'der zerwühlten Erde gewachsen dastanden, begannen wie rasend zu hämmern. Reihenweise zusammengemäht sanken die Engländer. Die verhängnisvolle Ueberraschung war für sie so groß, daß viele ganz entgeistert stehen blieben und nicht mehr wußten, ob sie vor oder rückwärts sollten. Noch drängten die tiefgestaffelten Massen der Hintere die

Zaudernden vorwärts. Tann begann eine kopflose Verwirrung, einer suchte sich hinter dem andern zu decken. Schließlich' wen deten sich alle zu wilder Flucht, aber «ehe, der Rest den schützenden Graben erreichte, war die Mehrzahl von den Deutschen Geschossen niedergestreckt. Namentlich, die Maschinen gewehre hatten furchtbare Ernte gehalten. Ein fast liniengerader Wall von Leichen bezeichnete die Stelle, wo der englische Sturm in unserem Feuer zusammengebrochen war. I fünfmal versuchten die Engländer, jel desmal mit frischen Truppen, an dieser Stelle den Angriff aufs Neue in derselben Weise, | nur daß die neuen Sturmkolonnen nicht mehr I im gemütlichen Schlenderschritt ankämen, sondern in langen Sprüngen das mit Leichen besäte Zwischengelände zu durchmessen versuchten. Aber sie fanden unsere Schützen jedesmal auf der Wacht, und keiner kam über den Leichenwall hinaus. Tann ließen sich die neuen Sturmwellen trotz scharfer Besohle nützt mehr aus diese entsetzliche Schlachtbank vor treiben, wo viele Hunderte ihrer Kameraden tot oder sterbend lagen. Die fünf Massensterbe hatten dem Feind an dieser Stelle keinen Meter Bodengewinn gebracht. Sofort nach jedem Angriff hätte man begonnen, die Stellungen wieder etrocks auszubessern und die Granattrichter zu verbinden, sodaß am nächsten Morgen die Stellung schon wieder einige Festigkeit gewonnen hatte. Die Engländer versuchten es von 'da ab hier nicht mehr mit offenem Sturm, sondern bemühten sich, mit allerhand Kniffen sich der deutschen Linie zu nähern. Sie hatten auch damit nur vorübergehend Teilerfolge, die sie sehr blutig bezahlten. Aber schon am ersten, schlimmsten Angriffsstage stand bei unseren

Verteidigern die Ueberzeugung fest: durchkommen sie nicht! Der feste Wille: Die Engländer dürfen uns nicht unterkriegen, denen wollen wir zeigen, was deutsche Infanterie ist, gab jedem Manne 'im Graben Riesenkräfte, die ihn befähigten, tagelang fast ohne Schlaf abzuwechseln zwischen harter Schanzarbeit und heißem Verteidigungskampfe, an dem die Uebermacht zerschellte. (Kb.) W. Scheuermann, Kriegsberichterstatte
Unvorsichtigkeit der Betroffenen zurückzuführen, die trotz 'wiederholter Einschärfung die Gasmasken nicht angelegt hatten. Für das scheinbare Wunder, daß unsere Leute in den Gräben die gewaltigste Beschie ßung, die jemals Menschen auszuhalten hatten, mit so völlig ungebrochener Widerstandskraft ertragen haben, wissen sie selber keine Erklärung. Die Erde bebte ununterbrochen, die Luft in den Unterständen war verbraucht, auf den Strohschütten fühlte man die töje der Granataufschläge, durch den ganzen Körper ununterbrochen, sieben Tage lang, wie der Schlafende in einer Schiffskabine das Stampfen der Maschinen spürt. Aber wie dieser gewöhnte man sich schließlich daran. Daß die Unterstände, die während der langen Monate des Stellungskrieges so viel saure Schweißtröpfchen gekostet hatten, glänzend hielten und ihre Decken wiederholten Volltreffern der schwersten Schiffsgeschütze widerstanden, gab ein befriedigendes Gefühl der Sicherheit. Das warme Essen kam trotz des Sperrfeuers regelmäßig heran, und auch das war wichtig. Denn man mußte sich in ununterbrochener Verbindung mit den Hintere Stellungen, aus denen im schlimmsten Notfälle Hilfe kommen wußte. Mit großer Genugtuung wurde festgestellt, daß

die Treffsicherheit der englischen Artillerie von Tag zu Tag abnahm. Auch andere Beobachtungen hoben die Stimmung. Die englischen Patrouillen, die in Zwischenräumen vorgingen, um den Erfolg des bisherigen Trommelfeuers zu erkunden, benahmen sich ziemlich schlapp. Man hatte den Eindruck, ohne sagen zu können, woher, daß die Engländer mit ihren Menschen nicht recht heran wollten, sondern versuchten, die Entscheidung nur mit Geld und Materialaufwand herbeizuführen, indem sie die tapferen Deutschen mit einer Granatenmenge für einige Millionen Pfund zu begraben versuchten. Freudig stimmte die Feststellung, daß die Trathindernisse den Hagel von Eisen und Feuer sehr gut überstanden. Wo Lücken gerissen wurden, beeilte man sich, diese trotz des Trommelfeuers! sofort zu schließen. In den Nachtstunden, wo das Feuer etwas nachließ, arbeitete alle fieberhaft an der Ausbesserung der Drahthindernisse und der sehr verschütteten Gräben. Aber am meisten stärkte die Widerstandskraft doch der Gedanke: es ist der Erzfeind, der jetzt zur Entscheidung antreten muß. Wenn uns Deutsche eine Welt von anderen Feinden nicht hat überwinden können, der Engländer darf uns ganz gewiß nicht klein kriegen! > Am frühen Morgen des 1. Juli verlegte die englische Artillerie das seit 24 Stunden auf den vordersten Graben gerichtete Trommelfeuer plötzlich mit einem Ruck nach rückwärts. Man blufte, jetzt handelt es sich nur um Minuten, dann sind sie da! Emsig wurde an einzelnen verschütteten Eingängen von Unterständen gearbeitet, denn jeder wollte da bei sein. Aber erst, als die ersten englischen Sturmkolonnen den Graben

verließen, kam der Befehl: "Alle Leute aus Schützenstand". "Gott strafe England!" riefen unsere Helden. Zum Nu war jeder auf seinem Platze. Von Schützenständen war natürlich keine Rede mehr. Der vordere Graben war so eingeebnet, daß man kaum hin und wieder noch ein Störbrustwehr erkannte. Aber die Trathindernisse waren noch da, und die Granattrichter boten Deckung, wo man solche suchte. Viele verschmähten sie. Offiziere und Mannschaften standen frei und offen auf dem Rande der ehemaligen Gräben, das Gewehr in der Hand, einen ordentlichen Hausen Patronen neben sich brennend vor Begier, den Engländern einen Empfang zu bereiten, an den sie denken sollten. Es bot sich nun ein Anblick dar, den Teufel vergessen wird, der ihn erlebt hat. Welle auf Welle in unerschöpflicher Zahl hintereinander, sprangen die thakigelben englischen Sturmkolonnen mit einem Ruck aus den Gräben. Sie kamen ganz gemächlich! daher, fast im Spitzgängerroll, denn sie glaubten ja bestimmt, in den beiden vorderen deutschen Gräben nur Leichen und im dritten einen nur noch! schwachen Widerstand zu stoßen. Man ließ sie bis aus kaum 100 Meter vor die Trathindernisse

Kriegsbriefe aus dem Osten. den großen Angriffsschlachten nur immer in Reservestellung gestanden hatte, wurde in den Kampf geworfen. Es entwickelten sich hart nackige Gefechte, die noch nicht abgeschlossen sind, ebenso wie die heftigen Kämpfe weiter südlich. Südwestlich von Luckau Kolonie Pustomyh wurde unsererseits eine Höhe gestürmt, die die deutsch-österreichische

Front verbesserte, und bei Zwinnacze in größeren Patrouillen-Unternehmungen ein Maschinengewehr erobert und Gefangene gemacht. Das Wetter ließ der Fliebertätigkeit bei diesen neu entbrannten, schweren Kämpfen viel Raum. Unsere Flieger schossen den Bahnhof Rozhycze, auf dem die Bussen Ausladungen vornahmen, in Brand und zerstörten alle Anlagen gründlich, zwei russische Flieger, die hochgingen, wurden dabei abgeschossen und stürzten nieder. (Kb.) Berlin, 30. Juli. (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verböte.) Kämpfe in Wolhynien. Telegramm unseres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatters. Kowel. 29. Juli. Mit frisch aufgefüllten und seit einiger Zeit neu herangebrachten starken Kräften haben die Russen ihre Angriffe in Wolhynien wieder aufgenommen. In der Nacht vom 27. zum 28. setzte die russische Artillerieschwere zu beiden Seiten der Bahn Kowel—Sarajew ein, um sich von morgens 5 Uhr an zu erheblichem Feuer zu verstärken. Die Stoßstellungen bei Sitowicz, westlich Hulewicz, und der gesamte Streifen von der Bahn bis f Smolary standen unter lebhaftem Feuer, den 1. das Vorführen stärkerer Ausklärungspatrouillen, die abgewiesen wurden, folgte. Etwas später begann südlich der Bahn Kowel—Rohomo sehr kräftige Artillerievorbereitung, nach der Massenangriffe mit besonderem Nachdruck auf die Front Jasienowka Truppen angesetzt wurden. Die russische Garde, die seit Monaten geschont war und selbst bei

Tages-Uebersicht. Versteigerung des Ronacher Theaters. Das Ronacher Theater in Wien, dessen Besitzer, eine englische Gesellschaft, seit zwei Jahren keine

Steuern gezahlt haben, wurde nun versteigert. Das Theater wurde von der Baufirma Roller und Nesse um den Preis von 1101000 Kronen erworben. (Z) 15 Millionen Rubel Brandschaden. Wie aus Werdö gemeldet wird, würden bei einem Brand in Archangelsk am 20. Juni riesige Warenlager von Del, Maschinen und Kolonialwaren im Werte von 15 Millionen Rubel zerstört.

Niederbayerische Nachrichten. * Boltenfchwauv, 30. Juli. (Der Blitz) schlug gestern nachmittags in den Stadel des Oekonomen Simon Gebendorfer in Ulrichsried, Gemeinde Martinszell. Der Stadel mit den Erntevorräten und verschiedenen landwirtschaftlichen Gerätschaften wurde vernichtet. Die Nebengebäude konnten durch die schnell erscheinenden Feuerwehren gerettet werden. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. * Lachgquaid, 31. Juli. (Das Eiserne Kreuz) wurde dem Gefreiten im 7. Feld-Art.-Regt. Herrn Privatier und hiesigen Bürgermeisters Hans Steiger von hier verliehen. Der Ausgezeichnete liegt zur Zeit in einem Feldlazarett.

Lokales. Landshut, 1. August. —* Das Eiserne Kreuz wurde dem Kriegsfreiwilligen, Jäger Josef Graßl, Sohn des Bürodieners Kaspar Graßl in Landshut, für tapferes Verhalten vor dem Feinde verliehen. —* Der Heldentod für das Vaterland starb in einem Lazarett in Norddeutschland der Unteroffizier im 16. Infanterie-Regt. Herr Toni Maier, Sohn des Herrn k. Stabs-Oberwachtmeisters Maier der k. Gendarmerie-Abteilung für Niederböhmen. Die Leiche wird hierher überführt. Ein Bruder des gefallenen Helden befindet sich seit 20 Monaten in englischer

Kriegsgefangenschaft. —* Beerdigung. Gestern nachmittags wurde im städt. Friedhof der hiesigen Garnisonslazarett seinen Wunden erlegene Landsturmmann Frz. Lader Mähler des 15. daher. Res.-Inf.-Regts. von Schongau zur letzten Ruhe bestattet. Herr Militärkurat Weber widmete dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf. Ein Kamerad legte im Namen der Verwundeten der Station IU, Herr M.-R. Wicklmayr im Auftrag der Stadt je eine prächtige Kranzspende nieder. —* In den Heeresdienst tritt als Feldgeistlicher Herr protestantischer Stadtpfarrer Georg Seidel von Wer. Nach dem Gottesdienste am letzten Sonntag verabschiedete sich der Herr Stadtpfarrer in herzlichen Worten von seinen Pfarrangehörigen, deren beste Wünsche den treubesorgten Seelsorgern in sein neues Amt begleiten. —* Besitzwechsel. Die Firma Limmer und Heilmeyer von hier kaufte das Oekonomiewesen des Herrn Lorenz Staller in Götzdorf um den Preis von 18 000 Mark. Dieser erwarb nunmehr das Anwesen des Herrn Martin Haderstorfer in Salmannsberg mit 14 Tagewerk Grund. —* Als Vertrauensmänner für den Schöffengericht und Geschworenendienst hat der Magistrat wiederum die Herren Wilhelm Belstner, Rentier, Josef Hubrich, Kaufmann und Paul Weiß, Magistratsrat aufgestellt. —* Schlachtvieh und Milchknappheit. Der Schwaigerverein Landshut weist in einer Eingabe an den Stadtmagistrat darauf hin, daß in der Tagespresse vielfach zu lesen sei, daß Viehhalter Schlachtvieh nicht abgeben trotz der hohen Preise. Dieses Verhalten wird als Wucher etc. bezeichnet. Das sei nicht richtig, der Grund dieser Zurückhaltung schlachtreifen Viehes liege in der Schwitz-, rigkeit

eines preiswerten Ersatzes durch Magervieh. Auch in den hiesigen Stallungen mit Melkwirtschaft stünde viel schlachtreifes Vieh, das längst abgesetzt wäre, wenn ein Ersatz dafür zu angemessenen Preisen möglich wäre. Ein Mitglied des Vereins habe zum Beispiel einen fetten Ochsen für 1400 Mark abgegeben, während er für einen erheblich schlechteren mageren Ochsen 1700 Mark bezahlen sollte. Auch bei Kühen sei dasselbe Verhältnis, so daß bei jedem Ankauf einer Kälberkuh mit einem Schaden von 300—400 Mark gerechnet werden müsse. Demgegenüber sei auch der Einwand, daß nunmehr Höchstpreise für Magervieh bestehen, nicht stichhaltig, weil diese nur aus dem Papier stünden, wie der Letzte Monatmarkt wieder gezeigt habe, der das mindeste Angebot mit den höchsten Preisen gebracht habe. Das Angebot von Kälberkühen sei deshalb so ungenügend, weil die überaus hohen Viehpreise viele Züchter veranlassen, die Kälber aufzustellen. In vielen Ställen, in denen ursprünglich kein Vieh aufgestellt wurde, geschehe dies jetzt. Zur Aufzucht brauche man aber Milch, darum werde weniger Butter erzeugt und herrsche Milchknappheit. Die heutige reiche Heu- und Strohernte begünstige diese Verhältnisse. Dadurch entstehe eine große Gefahr für unsere gegenwärtigen und zukünftigen Wirtschaftsverhältnisse. Es herrsche keine Viehnot; die Ställe seien voll mit Vieh besetzt. Niemand aber verkaufe jetzt fettes Vieh, wenn er, um mageres dafür zu erhalten, 2—300 Mark darausbezahlen müsse. Seine weitere Erscheinung liege darin, daß die Perle von Vieh 3—4 Wochen kein Geld erhalten, während mageres Vieh sofort bezahlt werden muß. Wenn aber die hiesigen Abmelkwirtschaften ihr fettes Vieh nicht durch mageres

Kühe ersetzen können, sei für den Winter auch hier eine katastrophale Milchnot zu erwarten. Herr Schlachthofsdirektor Saurer bestätigte diese Angaben im allgemeinen. Es solle strengstens auf Einhaltung der Höchstpreise für Nutz- und Zuchtvieh gesehen werden. Eine Reduzierung dieser Preise bezweifle er. Die Angelegenheit soll, wie der Magistrat in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, der daher. Fleischversorgungsstelle in München zugeleitet werden. —* Ueber den Perkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren treten am 1. August die neuen Bestimmungen in Kraft. Die vom hiesigen Komimlunalverband zu bildende Organisation wird der Lebensmittelstelle angegliedert, die somit die Abgabe der Bezugsscheine vorzunehmen »hat. Tie noch in der Berordnyng vorgesehene Prüfungsstelle soll den Referenten des Magistrats »ts Vor sitzenden und als Beisitzer je einen Vertreter des Handelsgremiums, »des Gewerbevereins, des »kath. Frauenbundes, des Verein für Fraueninteressen und der Ortskrankenkasse um fassen. —* Großes Glück hatte gestern der Kna be Geisenfelder, Sohn des im Felde stehenden Schneiders Herrn Geisenfelder, der am Mitterwöhr beim Spielen mit Kameraden einen Baum bestieg. Er glitt aus und stürzte ab. Im Fallen stieß er sich einen Ast in den Hals, der ihm ein Stück Fleisch herausriß, »doch» glücklicherweise Luft- und Speiseröhre nicht beschädigte. Der Junge wurde in das »achtlokal des Gefangenenlagers gebracht und von dort durch die Freiw. Sanitätskolonne in die elterliche Wohnung verbracht. —* Ertrunken ist am 26. Mai in der Isar bei Achdorf beim Baden der 11jährige Knabe Jakob Gruber von Achdorf. Nunmehr wurde die Leiche auf

dem rechten Donauufer bei Niederalteich angeschwemmt und geborgen. —* Fahrraddieb stahle. Gestern mit tags wurde einem Unteroffizier des hiesigen Ersatzbataillons sein Fahrrad aus dem Häusgange einer hiesigen Wirtschaft gestohlen. Nach mittags entwendete ein unbekannter Dieb einem Landsturmmann sein fast neues Fahrrad aus dem Hausgang des Cafe Fischer.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Tie polnischen Legionen im Kampfe. Bern, 31. Juli. Von der wolkhnnischen Front wird gemeldet: Am 15. ds. Mts. der filierte nach schweren Kämpfen eine Division der polnischen Legionen »vor dem Gruppenkommandanten und bekannten Militärschriftsteller General von Bernhardt, der aus die sem Anlaß an das polnische Offizierskorps folgende Worte gerichtet hat: "In Eurer Hand liegt die Ehre der großen, durch so viel Unglück heimgesuchten und sympathischen polnischen Nation. Seine Hoffnungen scharen sich um Eure siegreichen Reihen. In den neuen Kämpfen, die Euch erwarten, werde ich Euch nach Möglichkeit schonend nur dann und dort verwenden, wo dies eine entschiedene und unumMögliche Notwendigkeit der Lage erfordert wird. (Z.) Tie Kosaken in Gurahumoxa. DDP. Wien, 31. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Aus Gurckhumora geflüchtete Einwohner berichten von einem großen Pogrom, den die Kosaken in der bukowinischen Stadt veranstaltet haben. Gleich nach dem Einmarsch der Russen in Gurahumora gab General Graf Keller den Befehl, die Stadt einzuäschern. Als Begründung wurde angeführt, daß die Deutschen in Russisch-Polen alles niedergebrannt hätten. Auch

befanden sich in Gurahurnora zu viele Juden, mit denen man ein wenig Ordnung machen müßte. Tie Kosaken, die unter dem Befehl des Obersten Riemer standen, zündeten dann mit Petroleum und Brandpatronen viele Häuser an, plünderten Läden und Apotheken und behinderten die Bevölkerung am Löschen. Viele Frauen wurden geschändet, zahlreiche Juden geschlagen. Tie Russen aber trachteten nach Möglichkeit, die Spuren des Brandes zu verwischen. Offiziere erzählten, es werde ein großer Herr erwartet. Uebrigens klagen die Flüchtlinge meist nur über die Roheit der Kosaken. Offiziere des Heeres, die häufig mit den Kosaken gar nicht verträgen, seien menschlich gewesen. Sie erleichterten den armen Leuten sogar den Abzug über die rumänische Grenze.

Jost machte ihn mit Anne-Rose und der Schwester bekannt und Herr von Langendorf sagte ihr ein paar artige Worte. Und (dann wandte er sich mit Prüfend»m Blick an Lothar, der ruhig und wartend im Hintergrund stand. »Tas ist, meiner Seele, ein Wetzbach, ich! stehe es an der kantigen Stirn! Sind alle Dickschädel und Troztköpfe gewesen, die Retz-bachK. Und der da scheint mir nutzt aus der Art geschlagen. Tie Auge» aber, die gemahnen mich an Fritz von Retzbach,, mit denk ich als Junge und in beu Brau-jahren ma »taten tolle Streich zusammen ausgeführt habe. Nun brauche ich Ihre Visitenkarte nicht mehr. Sie find Lothar von Retzbach, nicht wahr?" ."So ist es, Herr von Zangeudorf." ."Na, das freut mich. Hab es oft gedauert, daß mir der Fritz Ist, ganz Ausbert Augen kam. Aber nach Retzbach ist er nicht mehr gekommen, feit er mit feiner jungen Frau nach dem Badensthen

ging und ich komme nicht viel von meiner Gchvle hierunter. Aber nun geben Sie tttjir Ihre Hand, junger Mann und seien Sie mir Herzlich wiWommien Pm Thüringer Wald, wo Ihre Vorfahren Wurjzeln schlugen. Vielleicht werden wir über ein Kurzes Nachbarn, denn Sie haben ja die größte (Fortsetzung folgt.) zu uns finden würden! Malte von Retzbach hat sich so sachte aus dem Leben geschlichen und man hat ihn auf seinen Wunsch, ohne Sang und Klang beigesetzt. Niemand hat fei nem Sarge folgen dürfen als einige seiner alten treuen Diener. Und nun ist man in der ganzen Umgegend heftig gespannt auf sein Testament. Ich habe mir aber gedacht: Jetzt sitehst Tu endlich, Jost von Billach wieder. Und richtig, da steht er vor mir. Also Grüß Gott, alter guter Freund!" Die Herren schüttelten sich die Hände und dann fuhr Herr von Langendorf, jetzt erst seinen Schwiegersohn gewahrend, fort: "Ta bist Du auch, mein lieber Hans. Ich bin erstaunt, die Herrschaften kennen sich? Hast mir nie davon erzählt, Hans, hast (nie in meiner Gegenwart den Namen Billach ausgesprochen." Ter Assessor verbarg seine Verlegenheit. "Ich konnte ja nicht ahnen, daß Tu mit Herrn von Billach befreundet bist, lieber Papa." Herr von Langendorf lachte. "Richtig, wir haben uns zufällig darüber ausgeschwiegen. Na, freut mich nun um so mehr,, daß wir uns sehen. Aber nun, sich bitte um Verzeihung und um das Vergnü gen, den Tamen vorgestellt zu werden." Antwarschaft, der Nachfolger Maltes zu toter den. Na ja, ich weiß schon, Was «Sie sagen wollen. Aber, obwohl Malte Retzbach ein Sonderling und Menschenfeind geworden war, für ungerecht halte ich.ihn nicht. Aber davon später. Jetzt will ich keine langen Reden mehr? halten.. Aber nach der Testamentseröffnung, da

stehle ich Sie alle zusammen in Dangen-! dors — und nicht nur ans eine SAVppvisite — nee, nee, auf einem dauerhaften Besuch daß man ein Wort reden kann. Auf dem Lande hängt man sich mit Inbrunst an Diebe Gäste, die ein bischen Leben in die Bude bringen." So plauderte Herr von Langendorf in jo vialer Weife. Man wechselte noch, „einige Wor te her und hin. Tann rief Herr von Langen« dorf: "Und nun an die Wagen, Herrschaften! Von Retzbach ist ein geräumiger Landauer hier und ein Gepäckwagen. Sie toterden gut Platz haben." Er begleitete die Herrschaften zu dem Wagen und ein Diener kam herbei, um das Gepäck zu verstauen. Tann verabschiedete sich, Herr von Sem* gendorf. '

Tie schwedische Minensperre. Kopenhagen, 31. Juli. Wie Politi ken meldet, ist durch die neuesten schwedischen Minensperrungen jetzt die Rückkehr englischer Dampfer aus der Ostsee nach England längs der schwedischen Küste unmöglich gemacht wur den. Bei Kriegsausbruch befanden sich über 100 englische Dampfer in schwedischen, russi schen und finnischen Häfen, die von der eng- lischen Admiralität angesichts des herrschen den Tonnagemangels den Befehl erhielten, die Heimreise zu versuchen. Bisher gelang es einer Anzahl von Dampfern, diese Reise zu bewerk stelligen, indem sie sich während der ganzen Fahrt innerhalb der schwedischen Hoheits grenze hielten. Tie neue Minensperre zwingt sie indessen, die internationalen Gewässer auf- zuzsuchen, wo sie von deutschen Wachtschiffen abgefangen werden können. Auch der Schiff- fahrtsverkehr Kopenhagen—Raumo—Finnland längs der schwedischen Küste hat

damit sein Ende gefunden. Auf ein Gesuch von Handels firmen, den Dampfern die Fahrt längs der Küste weiter uzgestalten, tote Rn sie keineBann- Der Krieg zur See. waren führen, ist bisher von der schwedischen Regierung nicht geantwortet worden. Tire Verluste der alliierte« Handelsflotte im Mai. Bern, 31. Juli. Nach einer Aufstellung des Büros Beritas sind von den Handelstottern der Alliierten im Mai 18 Dampfer und 17 Segler, insgesamt 67 000 Tonnen durch Tauchboote oder Minen versenkt worden. Die englische Handelsflotte verlor 12 Schiffe oder 33 000 Tonnen d. i. ein Drittel ihrer Ver luste im April, während die Verluste der fran zösischen Handelsflotte um etwa 1000 Ton- nen stiegen. (Z.) Tic "Slppitin" doch keimte Prise. Die "Franff. Ztg." meldet aus dem Haag: Reuter berichtet aus Newhork: Ter Bundesge richtshof hat beschlossen, daß die von der "Möwe" im Januar erbeutete und nach Ame rika gebrachte "Appam" den britischen Eigen tümern zurückgegeben werden soll. Der Bun desgerichtshof kam zu dem Urteil auf Grund der Erwägung, daß ein zur Prise gemach tes Schiff nicht ohne Konsignierung nach neu- tralen Gewässern gebracht werden dürfte. Die Art, in der die "Appam" eingebracht worden sei, sei eine Verletzung der amerikanischen Neutralität. r (Z.)

Fortgang der wolhynischen Kämpfe. Telegramm unsres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatters. Kowel, 29. ^ult4 In der Nacht zum 29. wurden die Stel lungen nördlich Kieselin in die allgemeine Stochod- Linte zurückgenommen. Tie Russen gingen nur zögernd gegen die Hauptstellung vor, sodaß sich in dem Kampfraum südlich der Bähn Kowel—Row'no keine Weiteren

Kämpfe im Laufe des Tages entwickelten. Zu beiden Seiten der Bahn Kowel—Sarny dauerten heftige 'Angriffe fast den ganzen Tag über an. Südlich des Stochod-Knies zwischen Padalowska und Porskaje-Wolka gelang es den Russen, bei Morgengrauen in die Gräben einzudringen. Ein Gegenstoß warf sie um 6 Uhr morgens wieder zurück. Bisher wurden 3 Offiziere und 223 Mann als Gefangene gezählt. Die russischen blutigen Verluste waren außerordentlich schwer. Auch nördlich des Stochod-Knies warf ein gelungener Gegenstoß die Russen, die bei Zaresze eingedrungen waren, mit schweren Verlusten wieder heraus. Im Stochod-Knie sind Kämpfe im Gange. Alle übrigen Angriffe brachen schon vor oder in den Hindernissen im Artillerie-Sperrfeuers Maschinengewehr- und Infanterieseeer zusammen. (Kb.) Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Die Kämpfe in Molliymen. Telegramm unsres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatters. Kowel, 30. Juli 1916. Die Artilleretätigkeit dauerte den ganzen Tag an, sie war besonders heftig in dem Abschnitt nördlich der Bahn Kowel—Sarny; bei Stobhchwa folgte nachmittags ein Angriff, der bis in die Gräben gelangte. Ein sofort angesetzter Gegenstoß säuberte das Grabenstück und brachte über 300 Gefangene, darunter 3 Offiziere. Die Gefangenenzahl im ungefähren Abschnitt zwischen den Bahnlinien Kowel—Roßūno und Kowel—Sarnh und bis Stobhchwa ist damit seit gestern auf etwa 1000 Mann und 9 Offiziere gestiegen. 3 Maschinengewehre wurden erbeutet. An der Front südlich der Bahn Kowel—Rowno setzte die Artillerie den ganzen Tag über kaum aus. Nördlich der Lipa

wurden Angriffe, die kräftiger vorgetragen wurden, nachmittags abge schlagen. Alle Gefangenenaussagen bestätigen die Verluste der Russen in diesen drei Kampf tagen als außerordentlich schwer. Selbst wenn man von solchen Aussagen die durch die nie dergeschlagene Stimmung uttlb persönliches Mißgeschick leicht mitlaufenden Uebertreibungen abzieht, bleibt der Eindruck, daß die Verluste der russischen Armee in Wolhynien wie der ungewöhnlich sind. Eine eichwandfreie Zahlenangabe mag sprechen: Bei Sienawka (nördlich Kieselín) wurden vor der Front eines unsrer Regimenter 1000 Tote gezählt. (Kb.) Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter» Kriegsbrieft aus dem Osten. Berlin, 31. Juli 1916... (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise verboten.) Die Kämpfe in Wolhynien. Telegramm unsres zürn! Ostheer entsandten Kriegsberichterstatters. Kowel, 30. Juli.. Während nach den heftigen Kämpfen vom 28. Juli an dem Stochod-Frontteil südlich der Bahn Kowel—Rowno bis etwa Kieselín gestern wie gemeldet, Ruhe herrschte, gingen die Russen gegen die Front bei Kieselín selbst mit außerordentlich starken Massenangriffen vor. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten sie in immer neuen Kolonnen gegen die in heldenhafter Festigkeit ausharrenden Truppen an. Zwanzig Wellen tief, sogar in Gruppenkolonnen, gingen die Angreifer vor, um den Durchbruch, wenn auch mit höchsten Opfern, zu erzwingen. Gegen Spätnachmittag ließen sie Kavallerie anreiten, die schon von unsrer Artillerie blutig zusammengeschossen wurde. Neue Infanteriestürme folgten, die auch nachts nicht aussetzten. Sie sind alle unter auch in dieser opferreichen 'Kriegshöhe selten schweren Borlusten abgewiesen

worden. Auch im Südwesten von Luck entwickelten sich starke Angriffe, die zu Handgranatenwürfen führten. Sie blieben erfolglos und opfer reich für die russischen Stürmer. Im Stochod-Knie wurden die Stellungen auf die Höhe bei Wielick zurückgenommen. In den Kämpfen bei Zarzeeze, nördlich der Bahn Kowel—Sarnh, wurden die über den Stochod gedrun genen Russen zurückgeworfen, etwa 2000 Gefangene gemacht. Me ersten Tage der neuen großen Schlacht in Wolhynien haben, um dies zusammenzufassen, den Russen wieder unge«icttre Opfecke gekostet, ohne ihnen andere als kleine örtliche Vorteile einzubringen. Die Stimmung der deutschen Truppen, zu denen ich an die Front kam, westlich Hulewicz und Swidniki, war ruhig und zuversichtlich, trotzdem heiße Tage bevorstanden und bevorstehen, und die Verhältnisse, unter denen sie starker Uebermacht trotzen müssen, nicht leicht sind. (Kb.) Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

terec Mann und Familienvater, ein Messer gezogen und einem seiner Gegner nicht nur einen Stich in den Oberarm versetzt, sondern ihm auch die Nase abgeschnitten. Die ärztliche Kunst hat es verstanden, betn Bedauernswerten sein Riechorgan wieder so weit zusammenzuflicken, daß kaum von einer Verunstaltung gesprochen werden kann. Das Schöffengericht hatte den Messerhelden zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die Berufungskammer bestätigte das erste Urteil, rechnete aber, dem Angeklagten drei Monate der Untersuchungshaft an.